



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Cassel-Land**

**Holtmeyer, Alois**

**Marburg, 1910**

Elmshagen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

befand. Um so angelegentlicher hat sich die Sage des anscheinend alten Platzes angenommen. Mit dem Teufel wird nicht nur die Umgebung des Gutes, sondern auch die Erbauung einer Scheune in Verbindung gebracht<sup>1</sup>, die 1901 bei einem Brande unterging.<sup>2</sup> Als Rest dieser alten „Teufelsscheune“ ist bei einem neueren Wirtschaftsgebäude das Bruchstück einer Steintafel vermauert, die wohl als Marterl angesprochen werden darf. Das Relief selbst, die Darstellung eines von drei Pferden gezogenen Erntewagens, dessen verunglückter Lenker von der Ortsüberlieferung mit dem vom Teufel zerschmetterten säumigen Bauführmann gleichgesetzt wurde, ist verschwunden. Die ergänzte Inschrift lautet: „(ANNO) DOMINI 160(3) HAT ANDRE(AS) (H)ER VON DEN GL(EI)CHEN DIESE(N WAGE)N MIT TREIEN FVXEN G(E)FOR(EN)“. Kunstgeschichtlich beanspruchen die Baulichkeiten des Hofes, in dessen Nähe 1758 ein Treffen stattfand<sup>3</sup>, kein Interesse.

## Elmshagen.

Der am Fuße des Langenberges unweit der Schauenburg und des Falkensteins gelegene Ort scheint einer der älteren Plätze des Kreises zu sein. Der Name, den Piderit mit Elendsheim gleichsetzt, soll einen einsam gelegenen Hof bezeichnen.<sup>4</sup> Arnold<sup>5</sup> möchte ihn von einem Personennamen ableiten. Aus der frühen Geschichte ist anscheinend nichts bekannt. Auf eine heidnische Kultusstätte läßt der alte Flurname „Götzenberg“ schließen<sup>6</sup>, wenn hier nicht eine Namensentstellung vorliegt. Im Jahre 1334 verkaufte die Familie Wackermaul ihre Güter in villa Elwineshagen et in monte Gincenberge an die Hund von Holzhausen. 1348 veräußerte die Familie Jude ihre Besitzungen „im Gericht Elmshagen am Gozenberg und Steinberg“ an die von Dalwigk, welche schon 1346 von Mainz mit den von den Wackermaul erledigten Lehen und namentlich dem Dorf Elemeshagen nebst dem Gerichte belehnt worden waren. Seitdem wurden diese mit „Elmeshain dem Dorf und dem Kirchsatz“ von Mainz belehnt. Ein Pfarrer von Elwinshain findet 1366 Erwähnung. Im Jahre 1459 nahm Landgraf Ludwig II. Melmeßhagen in seinen Schutz.<sup>7</sup> In dem 1505 von Erzbischof Jakobus von Mainz für den Klerus von Niederhessen aufgestellten Subsidieregister ist die zur Präpositur Fritzlar gehörige Kirche zu Elmeshain mit 10 Albus eingetragen.<sup>8</sup> Um 1850 ging das Rittergut Elmshagen in den Besitz der Familie Wiegrebe über, die dasselbe verpachtete. Zurzeit gehört die herrschaftliche Anlage, die ältere Reste nicht aufweist, dem Wiegrebeschen Schwiegersohn Ulrich. Die Gemeinde, die ursprünglich eigene Pfarre besaß, gehörte später, wie auch jetzt noch, ständig zur Patronatspfarre Hoof, zu welcher der Senior des Dalwigkschen Hauses präsentiert. Die Vikariatseigenschaft wurde 1799 ausdrücklich anerkannt.<sup>9</sup>

## Kirche.

Von einem romanischen Bau, einer ohne Wahrung des rechten Winkels angelegten Saalanlage von etwa 7,50 m lichter Länge und 5,0 m Breite, haben sich im Unterteil die aus unregelmäßigen Sandsteinen errichteten Umfassungsmauern erhalten bis auf die Ostwand, die vermutlich ehemals die Apsis schloß. Die

Tafel 36, u. 1, u. 37, 1

<sup>1</sup> Heßler, Sagenkranz aus Hessen-Nassau, S. 136. — <sup>2</sup> Heßler, Landeskunde I, S. 113.

<sup>3</sup> Plan der Bataille zwischen französischen und hessischen Truppen den 23. Juli 1758 bey Ellenbach ohnweit Kassel. Kupferstich.

<sup>4</sup> Ortsnamen, S. 312: „Dieses Dorf ist zugleich ein Beispiel des Namenwechsels aus Unkunde der Sprache; denn weil man unter Elend calamitas, miseria verstand, so schämte man sich wahrscheinlich des Namens und dehnte den Namen eines Hofes, den Elmshagen, auf das ganze Dorf aus“.

<sup>5</sup> Ansiedelungen, S. 647 — <sup>6</sup> Flurkarte, Katasteramt II, Cassel.

<sup>7</sup> Landau, Hessengau, S. 64. — <sup>8</sup> Würdtwein, Dioec. Mogunt. III, S. 511. — <sup>9</sup> Hochhuth, Stat., S. 228.

- Tafel 36, 14 Ausbildung einer jetzt vermauerten Tür in der Nordfront, deren Gewände aus zwei unprofilierten Sandsteinpfeilern und deren Sturz aus einer ebenfalls unverzierten, dachförmig abgeschragten hohen Sandsteinplatte bestehen, spricht für einen ebenso frühen wie schlichten Bau. In spätgotischer Zeit erfuhr das unzureichende Gotteshaus unter Abbruch der alten Ostwand und Erhöhung der Umfassungsmauern in unveränderter Breite eine Verlängerung um 5,0 m nach Osten hin. Der mit drei Seiten des Achtecks schließende neue Chor zeigt die Kehle als Hauptgesims, die Schräge als Sockel und besitzt auf der Ostseite ein rechteckiges, kehlprofiliertes Fenster. Größere Öffnungen mit glatten Gewänden im unregelmäßigen gotischen Mauerwerk deuten auf spätere Einbrüche hin. Ebenfalls eine jüngere Zutat ist das drempelartige, im Äußern verputzte Fachwerkgeschoß, das sich über der flachen Decke des Schiffes erhebt und am Westende des ziegelgedeckten Satteldaches einen beschieferten, aus alten Hölzern verzimmerten quadratischen Dachreiter trägt. Dieses im Ostteil vorkragende Geschoß als Wehrkammer anzusprechen scheinen die kleinen, zum größten Teil jetzt zugesetzten Öffnungen nahezulegen. Eine Bautätigkeit zum Jahre 1666 gibt Bach<sup>1</sup>, eine Instandsetzung 1854 Hochhuth<sup>2</sup> an. Bei Anordnung von Emporen auf der West- und Nordseite, der Kanzel an der freien Südwand, des modernen Altars im Chor und der gleichfalls neuen Orgel im Westteile der Kirche hält sich das Innere im üblichen Schema.

Tafel 36, 15 Die malerische von Häusern eingebaute Anlage umgibt die alte Friedhofsmauer nur noch in Resten. Von besonderem Interesse ist das neben der Kirche an einer Wegekreuzung liegende alte Pfarrhaus, die

Tafel 37, 9 jetzige Schule, einmal wegen einer im Sockel angebrachten steinernen Inschrifttafel, die das Recht des Frühgottesdienstes festlegt, dann auch wegen der Aufstellung des alten Gemeindetisches, demgegenüber sich der Schandpfahl befindet.

Tafel 36, 12 **Taufstein**, jetzt Kanzelfuß, rund, mit ausladendem Kopf, ohne architektonische Verzierungen, gotisch. Höhe 1,15 m.

Tafel 36, 11 **Tabernakel** von Sandstein im Chor, rechteckig mit Eselsrückebekrönung, Fialen und Kreuzblume, verstümmelt. Lichte Breite 0,48 m, Höhe 1,30 m.

**Glocken.**

Tafel 36, 9 *Östliche Glocke.* Unterer Durchmesser 0,62 m, Höhe 0,52 + 0,15 m. Sechs schräge Henkel, scharf geknickt. Am Hals (1 Zeile)

AVS DEM FFVR FLVS ICH · MERTEN HAS · GOS MICH  
LEBORCES · SECHLER · FARMER · JUM HOF · 1 · 5 9 · 2 ·

Ton ais.

Tafel 36, 10 *Westliche Glocke.* Unterer Durchmesser 0,59 m, Höhe 0,47 + 0,13 m. Sechs schräge Henkel, scharf geknickt. Am Hals (1 Zeile)

AVS DEM FFVR FLYSICH · MERTEN · HAS GOS MICH ·  
1 6 0 >

Ton fis.

Tafel 37, 3 **Lesepult** von Holz, plump geschnitzt. Auf Stirnseite „·C·S·“. Auf Schräge „1698“.

**Altargerät.**

*Kelch* von Bronze, Pokalform. Auf Fuß „MARIÆ FIGE 1649“. Höhe 0,19 m.

*Weinkanne* von Zinn. Auf Vorderseite Mantel „ANNA · SIBILLA · PACOVINGE · TRAVBIN · AO · 1 · 6 · 5 · 7 ·“. Höhe 0,32 m.

<sup>1</sup> Kirchenstat., S. 223. — <sup>2</sup> Stat., S. 228.

Weinkanne von Zinn. Auf Vorderseite Mantel „M. G \* A \* S \* 1700.“. Höhe 0,26 m.

Weinkanne von Zinn. Auf Unterseite Boden „N.S 1700.“. Höhe 0,26 m.

Taufschüssel von Zinn in Schalenform, mit zwei Henkeln und drei Kugeln als Füßen, Barock. Durchmesser 0,20 m.

## Eschenstruth.

Als Namensform für den am linken Ufer der Losse auf einer Anhöhe unfern der Leipziger Straße gelegenen Ort, zu dem eine Mahlmühle und das Wirtshaus Neubau gehören und ehemals eine ursprünglich als Eisenhammer benutzte Schlagmühle zählte, findet sich 1126 Eschenestrut, 1490 Esbenstrut und 1517 Eyschenstrudt.<sup>1</sup> Gedeutet wird der Name als Eschenwald.<sup>2</sup> Auch heute führt der Ort, der noch vereinzelte Eschen besitzt, im Volksmunde die Bezeichnung „die Eschenstruth“<sup>3</sup>, die sich auch früher feststellen läßt. Engere Beziehungen bestanden zu der benachbarten Abtei Kaufungen, welche die niedere Gerichtsbarkeit ausübte.<sup>4</sup> Zu den Begabungen des Altars der fünf Wunden in der Kirche dieses Stiftes rechnete 1433 auch ein halber Gulden „zu der Eschenstrud“<sup>5</sup> und im Salbuche von 1454 wird das Dorf geradezu als Eigentum des Klosters aufgeführt. Zum Kaufunger Patronatsrecht paßt es, daß 1436 Äbtissin Berta von Sayn ad parrochiale ecclesiam in Eschenstrud an Stelle des frei resignierten Klerikers Thilemann Kitzing dem Offizial von St. Peter in Fritzlar den Priester Johann Frommeknecht präsentierte.<sup>6</sup> Bis in die Neuzeit dauerte die Abhängigkeit des Ortes vom Stifte. Erst 1839 erfolgte die Ablösung der zehntpflichtigen Feldmark.<sup>7</sup> Ein pleban zu Esschinstroyt wird 1426<sup>8</sup> und 1485<sup>9</sup>, pharher und pharhob zcu Eschenstrudt 1505 erwähnt.<sup>10</sup> Im Mainzer Subsidienregister zu Beginn des 16. Jahrhunderts findet sich Esschenstrudt mit zwanzig Albus eingetragen.<sup>11</sup> Als Stätte, an der im Namen des Landgrafen ein peinliches Halsgericht gehalten wurde, kommt der Ort 1516 vor.<sup>12</sup>

Als 1700 durch Entsendung von 14 hugenottischen Familien aus Karlshafen die französische Kolonie St. Ottilien gegründet wurde, fanden die Ankömmlinge im benachbarten Eschenstruth Aufnahme und kirchliche Gemeinschaft. Später verrichteten die Pfarrer von Quentel und Fürstenhagen in der Emigrantensiedlung die Amtshandlungen. 1732 wurde die Gemeinde der französischen Kirche in Cassel, 1837 als Vikariat der Pfarre zu Helsa beigegeben.<sup>13</sup> Als Filiale eben dieser Nachbarkirche erscheint auch Eschenstruth selbst 1751, als Zubehör von Lichtenau in der Zeit von 1886 bis 1889. Im Jahre 1895 fand die Vereinigung von Eschenstruth und St. Ottilien zu einer eigenen Pfarre statt, deren Geistlicher in dem älteren Ort seinen Wohnsitz hat.<sup>14</sup>

Von Flurnamen seien der „Lucas Born“, das „Pfaffen-Triesch“ und das im Orte gelegene „Consistorium“ genannt. An die ausländischen Nachbarn erinnern die „Franzosen-Wiesen“, an die Kaufunger Nonnen die „Äbtissen-Wiesen“. Von einem Bilde des heiligen Nikolaus, der im benachbarten Kloster eine eigene Kapelle besaß, dürfte die Bezeichnung „St. Klobes“ herrühren. Als alte Gerichtsstätte ist der benachbarte „Bilstein“ anzusprechen, auf dem die „Totengräber“ und „Blutratswiese“ liegen. Ob der „Königsberg“

<sup>1</sup> Roques, Urk. Nr. 23, 546, 660.

<sup>2</sup> Arnold, Ansiedelungen, S. 117 u. 499. Schimmelpfennig, Ortsnamen.

<sup>3</sup> Vilmar, Ortsnamen, S. 248 u. 261. — <sup>4</sup> Engelhard, Erdbeschreibung, S. 188.

<sup>5</sup> Roques, Urk. Nr. 23, 546 u. 660. — <sup>6</sup> Roques, Urk. Nr. 405. — <sup>7</sup> Chronik. Pfarr-Arch. Eschenstruth.

<sup>8</sup> Landau, Hessengau, S. 82. — <sup>9</sup> Roques, Urk. Nr. 536. — <sup>10</sup> Roques, Urk. Nr. 584.

<sup>11</sup> Würdtwein, Dioec. Mogunt. III, S. 529.

<sup>12</sup> Roques, Urk. Nr. 656–688. Siegel, Geschichte der Stadt Lichtenau in Hessen, in Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. XXXII, S. 312, sucht die Gerichtsstätte am Bilstein zwischen Eschenstruth und Oberkaufungen.

<sup>13</sup> v. Rommel, Zur Geschichte der französischen Kolonien in Hessen-Cassel, in Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. VII, S. 172. Hochhuth, Stat., S. 201.

<sup>14</sup> Akten. Pfarr-Arch. Eschenstruth.